

Vybíral, Zdeněk (Hg.): Jan Hus 1415-2015.

Husitské muzeum v Táboře, Tábor 2016, 347 S., zahlr. s/w und farb. Abb., ISBN 978-80-87516-22-5.

Smrčka, Jakub/Vybíral, Zdeněk (Hgg.): Jan Hus 1415 a 600 let poté. VII. Mezinárodní husitologické sympozium Tábor 23.-25. června 2015 [Jan Hus 1415 und 600 Jahre später. VII. internationales hussitologisches Symposium Tabor 23.-25. Juni 2015].

Husitské muzeum v Táboře, Tábor 2016, 440 S., 18 farb. Abb. (Husitský Tábor – supplementum 4), ISBN 978-80-87516-23-2.

Kalendarisch endete das „Hus-Jahr“, also das Gedenken an den 600. Todestag des Prager Theologen, Predigers und Kirchenreformers Johannes (Jan) Hus, am 31. De-

zember 2015. Doch wie im Vorfeld die Erinnerung an die Verbrennung Hussens in Konstanz die Forschung beflügelt hatte,¹ das eigentliche Gedenkjahr 2015 zu Buchpublikationen und gut besuchten Ausstellungen inspirierte,² gibt es auch im Nachgang schon wieder Bedeutendes. Eigentlich noch ein Produkt des „Hus-Jahres“ 2015 sind die beiden hier besprochenen Bücher, die sich auf Tábor beziehen. Die südböhmische Stadt entstand erst knapp fünf Jahre nach Hussens Tod. Doch weilte der der Häresie beschuldigte Prediger und Anführer der Reformbewegung 1413/14 ganz in der Nähe. Nachdem er aus freien Stücken ins Exil gegangen war, fand er auf der Burg Koží Hrádek (Ziegenburg) Zuflucht, wo er wichtige Schriften zur Glaubensreform vollendete.

Selbstredend spielt Hus für das „Hussiten-Museum“ von Tábor eine eminent wichtige Rolle. Entsprechend bildete die Stadt neben Prag einen der zentralen Orte des Hus-Gedenkens in der Tschechischen Republik. Hier fanden die vielbeachtete Ausstellung „Jan Hus 1415-2015“ und ein internationales Kolloquium zu Hus statt.

Zu der Ausstellung liegt nun der von Zdeněk Vybíral herausgegebene Katalog vor, von dem auch die Forschung profitieren wird. Seine drei großen Kapitel sind betitelt mit „Die Gestalt des Magisters Jan Hus“, „Ansichten aus der Nähe“ und „Dem Leser zur Hilfe“. Im ersten Hauptkapitel behandeln acht kürzere Beiträge bekannte wie bislang weniger beleuchtete Aspekte der Hus-Forschung, ausgehend von einer Verortung Hussens in den Achsen von Zeit und Raum, wobei exemplarisch die wichtigsten Lebens- und Wirkungsstätten zwischen Hussinetz (Husinec) und Konstanz beschrieben werden. Hier – wie auch bei allen anderen Kapiteln – findet sich am Ende ein Verweis auf die neuere und neueste Literatur tschechischer Provenienz sowie eine englische Übersetzung des Textes, die der Rezeption des Buches sicher förderlich sein wird.

Kapitel 1 bietet darüber hinaus Ausführungen zu Hussens Aufenthalt in Südböhmen 1413/1414 aus archäologischer Sicht, zu seinem Platz in der Konfessionsgeschichte Europas sowie zu den Hus-Bildern des 15.-17. Jahrhunderts, wobei die Spanne von der Martinitzer Bibel über den erst vor wenigen Jahren entdeckten Altar von Roudníky bis hin zum Leitmeritzer Graduale und der Darstellung von Hussens Flammentod in einer frühneuzeitlichen Wandmalerei in Písek reicht. Hervorzuheben ist ferner der Beitrag über die mit Johannes Hus verbundenen circa 350 Erinnerungsorte und Gedenkstätten – von Statuen und Gedenksteinen über Erinnerungstafeln, Sgraffiti bis hin zu Museen – kirchlichen wie weltlichen Charakters auf dem Territorium der Tschechischen Republik von Daniel Abazid, der

¹ Stellvertretend verwiesen sei auf *Šmahel*, František: Jan Hus. Život a dílo [Jan Hus. Leben und Werk]. Praha 2013.

² Hierzu exemplarisch *Čornej, Petr / Ledvinka, Václav* (Hgg.): Praha Husova a husitská 1415-2015 [Das Prag Hussens und das hussitische Prag]. Praha 2016. – Das Konstanzer Konzil 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Darmstadt 2014. – Für eine kritische Bilanz des Hus-Jahres vgl. *Zilyská, Blanka*: Literární sklizeň husovského jubilejního roku 2015 [Die literarische Ernte des Hus-Jubiläumsjahres 2015]. In: Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 60 (2015) 2, 133-170.

hier eine Zusammenfassung der auf einer enzyklopädischen Karte separat veröffentlichten Übersicht bieten kann.

Das zweite und umfangreichste Kapitel des Buches präsentiert in sechs Unterabschnitten sogenannte Innenansichten zu Hus. Im Fokus stehen dabei die in der Ausstellung gezeigten Objekte. Diese illustrieren Hussens Weg nach Prag anhand ausgewählter zeitgenössischer Plastiken und Gemälde sowie Grafiken des 19. Jahrhunderts, nachfolgend Prag als Hussens Wirkungsort, sodann Hus im Exil am Beispiel seines Aufenthaltes auf der südböhmischen „Ziegenburg“ – hier stehen archäologische Funde im Blickpunkt –, und schließlich Hus auf dem Konstanzer Konzil. Dem schließen sich unter den Titeln „Im Spiegel der böhmischen und europäischen Reformation“ und „Hus in der historischen Erinnerung der Moderne“ Kunstwerke unterschiedlicher Provenienz an, wobei der aus dem Jahr 1883 stammende monumentale Entwurf zu Václav Brožíks Gemälde „Magister Jan Hus vor dem Konstanzer Konzil“ schon allein aufgrund seiner Größe den Mittelpunkt bildet. In einer knappen Übersicht sind im dritten Kapitel alle Exponate chronologisch aufgelistet, es folgt ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, das selbst für den Hus-Spezialisten Neues zu bieten vermag.

Auch die Ergebnisse der bereits erwähnten Konferenz, des VII. internationalen husitologischen Kolloquiums, das im Juni 2015 in Tábor stattfand und vom Hussiten-Museum ausgerichtet wurde, liegen nun gedruckt vor. Es handelt sich um über 20 Beiträge, die unter dem Titel „Jan Hus 1415 und 600 Jahre danach“ in tschechischer, slowakischer, englischer, russischer und polnischer Sprache publiziert wurden. Dem Band vorangestellt sind eine Einleitung von Museumsdirektor Jakub Smrčka, der auf die Beteiligung der von ihm vertretenen Institution an der Neugestaltung des Konstanzer Hus-Hauses eingeht, und ein Aufsatz von Zdeněk Kučera zur Verortung von Hussens Wirken zwischen Reform, Revolution und Reformation.

Die Schwerpunkte des ersten Themenblocks bilden Eschatologie, Hussens Wirken an der Universität, sein Schrifttum sowie bislang vernachlässigte Momente von Hussens Konstanzer Aufenthalt. Pavlína Cermanová greift in ihrem Beitrag über die Verwendung apokalyptischer Figuren im Werk Hussens einen Gedanken ihrer Monografie über „Böhmen am Ende der Zeiten“ auf.³ Anhand von Textbeispielen weist sie nach, wie Hus seine Kirchenkritik und den Aufruf zu einer Reform mit dem Konzept des Antichristen verband, wobei er rhetorisch geschickt das Bild falscher Propheten verwendete. In anderen Aufsätzen geht es um verschiedene Aspekte in Hussens Schrifttum. Martin Dekarli etwa rekonstruiert auf der Grundlage überlieferter Aufzeichnungen die Quodlibet-Disputation des Matthäus von Knín Anfang Januar 1409 und die universitäre Quaestio Hussens über das rechte Glück. Durch eine genaue Textanalyse gelingt es ihm, bislang unbekannte Details mit Blick auf den anti-nominalistischen Verlauf der Disputation zu enthüllen, die die Rolle von Hus als Quodlibetar in einem neuen Licht erscheinen lassen. Jana Nechu-

³ Vgl. Cermanová, Pavlína: Čechy na konci věků. Apokalyptické myšlení a vize husitské doby [Böhmen am Ende der Zeiten. Apokalyptisches Denken und Visionen der Hussitenzeit]. Praha 2014.

tová wiederum widmet sich dem Thema von Hussens Promotionsreden, die sie in einer kommentierten Übertragung ins Tschechische wieder in den Fokus der Hus-Forschung gerückt hat.⁴ Blanka Zilynská macht auf Texttradition und Editionsprobleme – unter anderem die Entstehungsumstände und Datierung – der unter dem Titel „De obediencia“ bekannten Sammlung von Predigttexten Hussens aufmerksam, wobei sie sich auf die handschriftliche Überlieferung stützt.

Dass Sigismund von Luxemburg als römisch-deutscher König und weltlicher Protektor des Konstanzer Konzils eine der zentralen Gestalten in Hussens Lebensdrama war, ist bekannt. Petr Elbel nähert sich der Rolle Sigismunds, um ein altes Thema mit neuen Fragen zu konfrontieren. Von wem kam der Vorschlag, Hus zum Konzil einzuladen und lässt Sigismunds Vorgehen in den Jahren von 1413 bis 1415 ein Konzept erkennen? Elbel zeigt sich überzeugt, dass Sigismund von Anfang an mit dem Geleitbruch rechnete und keineswegs die naive Vorstellung hegte, das Konzil würde die radikalen Vorstellungen Hussens auch nur im Ansatz akzeptieren, zumal an Sigismunds Hof eine Gruppe gelehrter Kanonisten um Lambert von Geldern tätig gewesen sei. Die Kritik an den Umständen von Hussens Inhaftierung sei inszeniert gewesen, was sich zumindest indirekt auch dessen im Konstanzer Kerker geführter Korrespondenz entnehmen lasse.

Pavel Soukup geht dem Nachwirken der Causa Hus nach. Er analysiert Predigten von Gegnern Hussens und argumentiert, dass vor allem dessen Schrift „De ecclesia“ auf dem Basler Konzil, das zwei Jahrzehnte nach Konstanz stattfand, in den Diskussionen zwischen den Konzilsvätern und böhmischen Gesandten eine wichtige Rolle spielte. Die Protestaktionen des böhmischen und mährischen Adels gegen Hussens Inhaftierung und nachfolgend Verbrennung erfährt durch Robert Novotný eine genaue Analyse, der die Gruppe der adeligen Signatare prosopografisch untersucht und ihre Herkunft kartografisch veranschaulicht. Sehr lesenswert sind auch die Aufsätze über das Schrifttum des englischen Intellektuellen im Dienste des Utraquismus, Peter Payne (Stephen E. Lahey) und zu der Frage des Anteils von Hus an der tschechischen Bibelübersetzung (Kateřina Voleková).

Auch in den Beiträgen des zweiten Themenblocks stehen Wirkung und Schrifttum Hussens im Blickpunkt, diesmal in der Frühen Neuzeit. Milena Bartlová geht aus kunstgeschichtlicher Sicht der „Konstruktion eines neuen Heiligen“ (S. 208) nach, während Ivan Hlaváček Hussens Traktat „De ecclesia“ und dessen handschriftliche Überlieferung im 15. und 16. Jahrhundert betrachtet. Zeitlich schließt hier James Palmitessa mit dem „sozialen Gedächtnis“ der Hussitenzeit in frühneuzeitlichen Chroniken an, während Martina Šarovcová der Linie Wyclif, Hus und Luther im „apokalyptisch-eschatologischen Kontext“ (S. 249) nachgeht.

Der dritte Themenblock rückt die historiografische Reflexion des Falles Hus in Ostmittel- und Osteuropa in den Mittelpunkt und spannt den zeitlichen Bogen zum

⁴ Nechutová, Jana / Fuksová, Jana: Mistr Jan Hus v polemice a za katedrou. Překlady, komentáře a poznámky [Jan Hus in der Polemik und auf der Kanzel. Übersetzungen, Kommentare und Anmerkungen]. Brno 2015 (Opera facultatis Philosophicae Universitatis Masarykianae 431).

19. und 20. Jahrhundert. Der Beitrag von Thomas A. Fudge wurde als Referat von den Teilnehmern des Kolloquiums mit Erstaunen – eher betretenem Schweigen – wahrgenommen, da der Autor in überspitzter, rhetorisch scharfer Form gegen die Grundpfeiler der tschechischen Hus-Historiografie polemisierte. Seine Feststellung, Hus sei ihre Ikone, gipfelte in der Frage: „If the icon truly has the significance assigned to it for Czech identity, why has [sic] the Czech government and Czech scholars been so dilatory about producing critical editions of the most famous Czech?“ (S. 287). Abgesehen von der Tatsache, dass Hus in Umfragen nie zum berühmtesten Tschechen gewählt wurde, lassen sich für die Begründung, warum das editorische Großprojekt der *Opera omnia* – in den 1950er Jahren begonnen – noch immer nicht zum Abschluss gekommen ist, zahlreiche Ursachen anführen.

Sechs weitere Texte widmen sich Hus aus russischer, schlesischer, polnischer und slowakischer Perspektive in der jeweils nationalen Geschichtsschreibung bei unterschiedlicher Akzentuierung, etwa in Schulbüchern oder in speziell konfessioneller Sicht. Der Archäologe Rudolf Zajíc folgt den Spuren Hussens in der Region Tábor und skizziert das Alltagsleben in Südböhmen zu jener Zeit anhand von Grabungsbefunden. Jaroslav Šebek befasst sich abschließend mit der Marmaggi-Affäre von 1925, deren Ursachen und Folgen in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Heiligen Stuhl er analysiert, womit er in einen Aspekt der Langzeitwirkungen der *Causa Hus* einführt.

Alle im Sammelband vereinten Aufsätze bieten neue Forschungsergebnisse und erweitern unsere Kenntnis über Johannes Hus nicht unerheblich. Sie zeigen zugleich: Noch immer gibt es – trotz zahlreicher, auch neuerer Biografien, Spezialstudien und Editionsprojekte – in der „Hussitologie“ weiße Flecken.